

Philolympics: Schul- und Landeswettbewerb

Anna Matt, BAfEP Feldkirch, betreuende Lehrkraft: Mag. MA Julian Pehlivan

Thema 3 – Sicheres Wissen ist uns versagt. Unser Wissen ist kritisches Raten; ein Netz von Hypothesen; ein Gewebe von Vermutungen. Diese Einsicht mahnt zu intellektueller Bescheidenheit.¹

Das Zitat hinterfragt all unser Wissen und unsere Grundlagen, auf die wir aufbauen, - somit unsere ganze Realität. Nun stellt sich meinerseits die Frage nach der Wirklichkeit und all den mitwirkenden Faktoren. Im Folgenden werde ich Bezug zum Thema nehmen und Fragen der richtigen Kultivierung über Wissen oder Unwissen erläutern.

Beginnend möchte ich den Begriff »Wissen« definieren. Wissen ist eine Kenntnis über etwas/ von etwas. Durch dies können zuverlässige Aussagen getätigt werden. Wenn die Bezeichnung »Wissen« fällt, muss ich mir stets der Bedeutung, der Tragweite und der Auswirkung bewusst sein. Falls dies nicht so ist, könnte dies verheerende Folgen mit sich bringen. Wir bauen meist auf etwas, das wir scheinbar wissen. Deshalb hat auch die Wissenschaft einen so hohen Stellenwert. Sie beeinflusst unser Denken. Wir vertrauen darauf und sind abhängig davon.

Zwar gab es im Bereich des eigenständigen Denkens in der Epoche der Aufklärung (»Aufklärung ist der Ausgang des Menschen aus seiner selbst verschuldeten Unmündigkeit ~Immanuel Kant«) schon weite Gedankensprünge - »sapere aude« (~ Immanuel Kant: Habe Mut dich deines eigenen Verstandes zu belehren) -, doch übergeben wir den Bereich der komplexen Fragen doch lieber den Facharbeitern und bleiben in unserer Komfortzone.

Zurück zur absichtlichen Verwendung des »scheinbaren« Wissens. Zuvor wurde geklärt, dass Wissen oft auf theoretischen Grundlagen durch wissenschaftliche Begründung aufbaut. Doch wieso vertrauen wir solchen Erkenntnissen? Der Gewinn von neuen Eindrücken und Erfahrungen ist jedem Individuum möglich. Doch dies ist keine objektive Sache. Niemand kann davon ausgehen, dass ich dasselbe wahrnehme, wie Sie. Wahrnehmung ist eine Sache der Interpretation des Gehirns (Beispiel der Farbwahrnehmung: Könnte es nicht sein, dass ich eine andere Farbe als rot definiere als Sie?). Niemand kann bezeugen, dass meine Realität dieselbe ist wie Ihre. Folglich ist auch Realität ein subjektiver Begriff. Eine Anregung hierfür sind Träume. Sie

¹ Karl Popper: Logik der Forschung, 1935. Zitiert aus: Reiningger, Robert; Nawratil, Karl: Einführung in das philosophische Denken, 1985, S.76

kennen doch sicherlich das Gefühl nicht von Realität und Traumwelt unterscheiden zu können. So ist die Ihre Realität anders als die meine. Alles hängt vom Auge des Betrachters ab und dies zeigt sich auch im Wissensbegriff. Es ist unklar, ob sich eine absolute Wahrheit; ein korrektes Wissen oder gar eine wirklich allgemeine Realität nicht einfach nur von Person zu Person unterscheidet. Wir Menschen gehen aufgrund dieser Komplikationen oftmals den simpelsten Weg und lassen uns auf andere Meinungen ein.

Die Individualität des Denkens zeigt sich im Weiteren: Einer behauptet, etwas zu wissen und beharrt stur darauf. Derjenige hat die Einsicht des intellektuellen Denkens noch nicht erlangt. Wenn jemand sich und sein Wissen nun aber hinterfragt und diesem nicht hundertprozentig vertraut, dann ist er auf dem Wege zur intellektuellen Bescheidenheit.

Doch bevor ich weiter auf diese zwei Positionen eingehe, möchte ich »intellektuelle Bescheidenheit« in andere Worte fassen. Es bedeutet die eigenen Grenzen des Wissens zu kennen. Man soll hierbei seine Theorien hinterfragen. Die Fehler müssen eingestanden werden. Die Gefahr des gesellschaftlichen Druckes und des miteinhergehenden Spottes sind dem intellektuell Bescheidenen dabei bewusst. Ob damit ein Lernerfolg erzielt werden kann, hat keine Priorität. Viel mehr spielt die Weiterbildung eine Rolle. Denn auch wenn einmal ins Nichts gegriffen wird, zeigt sich dies schlussendlich als positiver Erfolg und regt zum Weiterdenken an. Leider gibt es aber viele, die nicht auf dieser Ebene handeln. Sie beruhen auf deren Erfolg. Bei ihnen wird fest an der jeweiligen Überzeugung festgehalten, was sich als ein Fehltritt herausstellen kann. Ebenfalls Christoph Columbus geschah dies. Er ruhte sich auf seinem Erfolg aus. Trotz seiner weltverändernden Entdeckung gab es einen Haken: Das entdeckte Land war nicht jenes, für welches es gehalten wurde. Diese zwei Positionen sind also geklärt. Auf der einen Seite: intellektuell Bescheidene, denen oftmals ein Hauch von intellektuellem Selbstvertrauen fehlt. Auf der anderen Seite: Personen, die zu wenig nach der Bescheidenheit leben. Sie sind sich ihren kognitiven Grenzen nicht bewusst und intellektuell arrogant beziehungsweise hochmütig.

Nach dieser Bescheidenheit zu leben bedeutet somit Realität und Fiktion voneinander abzugrenzen. Es bedeutet Wissenslücken als wertvoll anzusehen. Schließlich ist eine Ungewissheit auch immer eine Chance zum Neuen und damit pädagogisch wertvoll. Eine ständige Aktualisierung/ Reflexion/ Widerlegung von Wissen empfiehlt sich als gute Herangehensweise. Der eigene Standpunkt wird laufend korrigiert. Es dient als Voraussetzung zum Prozess der tatsächlichen Wahrheitsfindung. Um eine fortlaufende positive Weiterentwicklung zu erhalten, hat es Vorrang, die Bescheidenheit nicht nur auf Intellektualität, sondern auf das gesamte Umfeld zu beziehen.